

Geschichtliche Notizen über die St. Katharina-Kapelle auf dem Kaiserstuhle.

(Schluß.)



F. LEIGES

Im Jahre 1796 hatte der linke Flügel der Moreau'schen Armee bei deren Rückzug in der Gegend und auch hier Posten gefaßt, in den Nebbergen gelagert und die Kapelle ihres Inhaltes beraubt; später kam sie immer mehr in Verfall, so daß im Jahre 1807 nur noch die Mauern und der Dachstuhl übrig blieben, unter welchen Waldhüter, Holzfäller und Reisende bei ungünstiger Witterung Schutz suchten. Endlich wurde sie durch Cabinets-Resolution vom 12. Mai 1809 während der Regierung des Großherzogs Carl Friedrich aufgehoben, ihr Fond, der aber nur in wenigen 100 Gulden bestand, als ein Filial des breisgauischen Religionsfondes erklärt; weil aber die Kapelle eine Zierde des Kaiserstuhles und in strategischer Hinsicht auch für die Landesvermessung ein wichtiger Punkt ist, wurde sie hinsichtlich ihrer Umfassungsmauern und des Dachstuhles unterhalten. Im Jahre 1818 hatte der Staat das Holz zu einem neuen Dachstuhl gegeben und 1839 wurde der Fond als ein Lokalfond losgekauft und die Revenuen-Überschüsse dem Fond gelassen. Nachdem die Kapelle entweiht worden und nicht mehr zu kirchlichen Zwecken benutzt werden durfte, hatte der Bau an diesem isolirten Orte manches Mißgeschick. Im Jahre 1820 wurden von einem Geisteskranken von Oberbergen die ersten Ziegel auf dem Dache zer schlagen und nachdem man, um weitere Zerstörungen zu verhüten, eine Thüre an den Eingang angebracht hatte, wurde sie im Jahre 1824 herausgebrannt.

Man kürzte hierauf die Stiege ab, so daß man eine Leiter haben mußte, wenn man die Kapelle besteigen wollte; aber die Buben fällten Bäume, stellten sie an die Stiege und kletterten hinauf.

Ein Sturm von Westen beschädigte die Kapelle im Jahre 1847 so sehr, daß die Thürmchen gestürzt werden mußten. Im Jahre 1849 kam mit der Regierung ein Vergleich zu Stande, worauf der Staat zur Reparatur letztmals einen Beitrag von 230 fl. leistete, die Stadt Endingen aber bei der Unzulänglichkeit des Fondes die Baupflicht zu übernehmen hatte. Von Seiten des Staates wurde die Bedingung gestellt, daß das Thürmchen in bisheriger Gestalt und Höhe erhalten werden müsse. — Am 25. April 1850 schlug der Blitz vor dem Bau ein, zersplitterte Dachsparren und spaltete östlich die Mauer vom Dach bis auf den Boden. — Im Jahre 1860 wurde die Wiederherstellung der Kapelle beschlossen, diese 1862 vollendet und am 7. Oktober 1862 eingeweiht.

Fr. M. Kniebühler.

Istein und seine Umgebung.



ater Rhein wälzt seine grünen Bogen an manchen schönen und interessanten Punkten unseres herrlichen Breisgaaues vorbei. Vom Grenzachener Horn bis zum Kaiserstuhle und dem Bleichbache spiegeln sich alte und berühmte Städte und Dörfer in seinen Fluthen und rufen Erinnerungen wach an längst untergegangene Zeiten und Zustände. Eine der merkwürdigeren unter den kleinern Rheinortschaften aber sowohl hinsichtlich der Lage, Aussicht und Fruchtbarkeit, besonders am geistigsten und süßesten Erzeugnisse des Landes, als auch hinsichtlich seines Alters und seiner Geschichte ist unstreitig das Dorf Istein mit den Schlössern auf dem sog. Klose. Wir unternehmen es deshalb und zwar auch als Erläuterung unserer bildlichen Darstellungen einen geschichtlichen Abriss über das Dorf, sowie über das Kloster und die Schlösser zu geben und schließlich die Sagen über diese Orte anzuführen.